



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Kunst des Mittelalters in Böhmen**

Die Spät-Gotik : 1310 bis circa 1600

**Grueber, Bernhard**

**Wien, 1879**

Kirche zu Graupen

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97488](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97488)

Wandmalereien bedeckt, welche hie und da unter der Kalktünche zum Vorschein gekommen sind.

### Die Kirchen in Graupen.

Regellos wie der Pass, welcher sich durch die Bergstadt Graupen über das Erzgebirge windet, liegen die Häuser des Ortes zerstreut; regellos zeigen sich auch die kirchlichen Denkmale in ihren Grundformen. Graupen ist wie Bilin, Teplitz, Kommutau und die meisten Städte des Erzgebirges und der Vorlandchaften, uralt; doch dürfen wir hier ältere als dem XIII. und XIV. Jahrhundert angehörende Bauwerke nicht suchen. Alle diese gewerbigen Orte waren seit dem Ausbruche der Revolution das Ziel der hussitischen Raub- und Brandzüge. Nachdem Kommutau am Palmsonntag 1421 (16. April) durch Žižka erobert und dem Erdboden gleich gemacht worden war, traf Bilin, Teplitz, Doxan, Dux, Osseg und Schwatz das gleiche Los, doch blieb damals die unter dem Schutze der Herrn von Kolditz stehende Stadt Graupen verschont. Nach der Schlacht

so gränzenlos die in allen Theilen des Landes durch die Hussitenstürme bewirkten Verwüstungen immer waren, haben doch diese Gegenden am meisten gelitten. Mit Ausnahme einiger in kleinen Dörfern befindlicher Capellen, welche von den verwilderten Schaaren übersehen wurden, sind alle Klöster, Stadtkirchen und gemeinnützigen Bauwerke der Gegend niedergebrannt und demolirt worden.

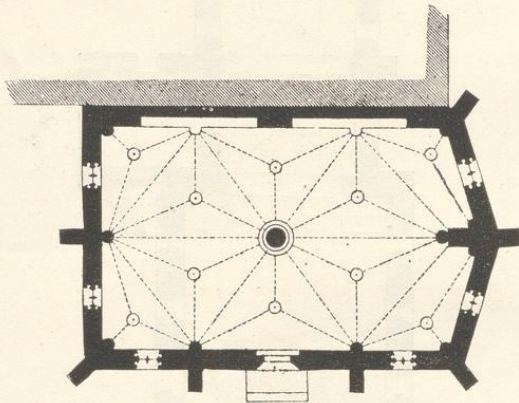


Fig. 74. (Eger.)

von Aussig 1426 aber wälzten sich die bluttriefenden Schaaren der Taboriten abermals durch das Teplitzer Thal und zerstörten den grössten Theil der Stadt, worauf 1429 die letzten Reste sammt der Burg Graupen gebrochen wurden, als Procop der Kahle einen Raubzug nach Meissen unternahm. Von dieser Zeit an scheint Graupen mehrere Jahre hindurch wüst gelegen zu haben, bis allmählig sich neue Ansiedler einstellten, um die verlassen Stätten wieder aufzubauen. Den rastlosen Bemühungen des Johann von Kolditz, Herrn zu Graupen und Türnitz, welcher auch in Sachsen und der Lausitz begütert war, ist es zu danken, dass die Stadt bis zum Jahre 1444 wieder aufgebaut und die Kirchen leidlich in Stand gesetzt wurden, während die Ortschaften ringsum noch lange mit bitterster Noth zu kämpfen hatten und erst zwanzig bis vierzig Jahre später an den Bau ihrer Kirchen denken konnten.

In dieser gedrängten Schilderung sind die kunstgeschichtlichen Verhältnisse aller Städte und grössern Ortschaften, welche in den Thälern der Eger und Biela wie auch entlang des Erzgebirges liegen, wiedergegeben;

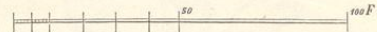
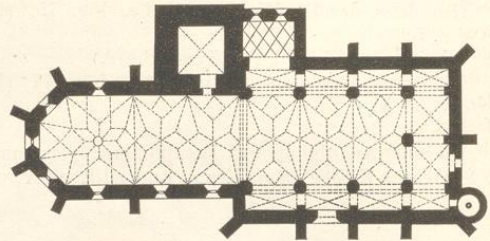


Fig. 75. (Schlackenwerth.)

Die Stadtpfarrkirche Maria-Himmelfahrt in Graupen wird das oben ausgesprochene Urtheil, dass Regelmässigkeit an den hiesigen Denkmälern nicht vorherrsche, gewiss bestätigen. Alle Mängel eines Nothwendigkeitsbaues kündigen sich schon bei dem ersten Ueberblick an, zugleich macht sich aber auch der den Gebirgsländern eigene Charakter bemerkbar und verleiht dem Gebäude ein besonderes Interesse. Die ganze Kirche, Schiff wie Chor, ist mit einer flachen Holzdecke versehen und bei einer lichten Gesamtlänge von 110 Fuss bei weitem der umfangreichste derartige Bau im Lande.

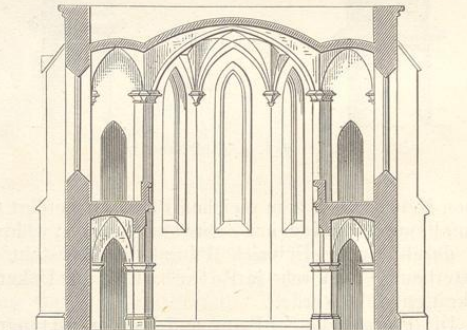


Fig. 76. (Schlackenwerth.)

Der Chor ist 45 Fuss lang, 41 Fuss weit und ohne Zugrundlegung eines regelmässigen Polygons in willkürlicher Weise vierseitig geschlossen. An der nordöstlichen Seite tritt eine in elegantester Gothik ausgeführte Capelle schief aus dem Chore vor, welche im Erdgeschosse als Sacristei, oberhalb als Sänger-Chor dient und mit einem gerippten Sterngewölbe subtilster Art überspannt ist. Das 65 Fuss lange Schiff hielt ursprünglich mit dem Chore die gleiche Weite von 41 Fuss ein, jedoch wurde im vorigen Jahrhundert die Nordwand um 11 Fuss hinausgerückt und dort eine

heilige Stiege angebaut, welche Zusätze jedoch den Charakter des Gebäudes nicht veränderten, weil an dieser Seite nie Fenster bestanden. Die cassetirte und bunt angestrichene Holzdecke zeigt noch alterthümliche Formen und mag vielleicht die ursprüngliche sein, was sich aber der oftmaligen Reparaturen und Ueberflüchungen wegen nicht feststellen lässt.

Die Decke liegt 45 Fuss über dem Kirchenpflaster. Dass bei dem Aufbau ältere Grundmauern benützt wurden, ist gewiss, doch spricht der ganze Bestand, soweit er sich über die Erde erhebt, eine rasche und ziemlich gleichzeitige Bauführung aus. Da die Nordseite der Kirche einem steilen Felsenhang zugekehrt und die Westseite durch den anstehenden Pfarrhof verbaut ist, wurde nur die südliche Façade, an welcher sich das Haupt-Portal befindet, rein ausgeführt; Strebepfeiler, Fenster, Portal bestehen aus sorgfältiger Quaderarbeit, die Zwischenmauern aus Bruchsteinen und ein neben der Kirche aufragender Glockenthurm aus Holz. Die an dem südwestlichen Strebepfeiler oben nächst der Spitze eingemeisselte Jahrzahl 1468 mag wohl vom ältern Bau herrühren, wenn es nicht 1488 heissen sollte, was nicht genau unterschieden werden kann.

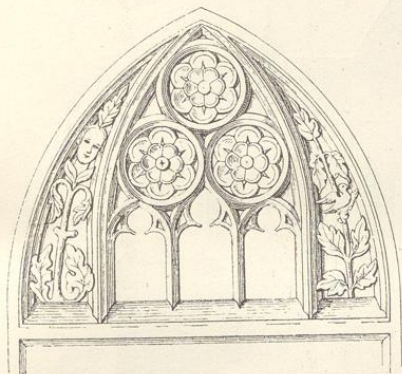


Fig. 77. (Schlackenwerth.)

Die schlanken Fenster der Kirche enthalten keine Maasswerke, scheinen auch nie solche gehabt zu haben; in den Fenstern der angebauten Capelle dagegen sieht man originelle flamboyante Bildungen. Neben einem sehr alten steinernen Altartische besitzt die Maria-Himmelfahrts-Kirche ein fast lebensgrosses in Holz geschnitztes Standbild der Madonna, an dessen Fussgestelle die Jahrzahl 1336 angegeben ist, darunter der Zusatz: Renovirt, 1796. Das Bildwerk, welches Einige dem Erzbischof Arnest zuschreiben wollen, ist nicht ohne Kunstwerth und scheint auch dem XIV. Jahrhundert anzugehören, feinere Durchbildung jedoch fehlt, auch ist das Ganze entsetzlich überschmiert.

Den Kirchenbau leitete Meister Kunz der Steinmetz, welcher die im Jahre 1479 durch eine furchtbare Feuersbrunst zerstörte Pfarrkirche, wie es scheint, von Grund aus neu herstellte und für seine Mühe am 16. August 1484 von dem Stadtrath Graupen 10 Gulden rheinisch erhielt: „dieweil er dem gebewde vorsteht und daran gearbeitet wird“. Auch wurde dem Meister jährlich ein Zentner Zinn ausgesetzt.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Hütwich, Geschichte der Bergstadt Graupen. S. 51.

Illustrationen:

Grundriss der Marien-Kirche in Graupen. Fig. 78. (Im Texte S. 53).

Aufriss der Südseite. Fig. 79. (Im Texte S. 54).

Die Heiliggeist-Kirche und die Anna-Kirche in Graupen.

Dürrtige Reste eines zuerst von den Hussiten, dann im dreissigjährigen Kriege von den Schweden zerstörten Franciscaner-Klosters bezeichnen noch die Stelle des ehemaligen Gebäudes; dagegen hat sich die mit einem Spitale verbundene Kirche zum Heiligen Geiste vollständig erhalten, obwohl sie wenigstens zehnmal abgebrannt sein soll. (Wahrscheinlich brannte der Dachstuhl so oft ab, das sehr solid construirte Gewölbe jedoch hat keinen wesentlichen Schaden erlitten.)

Drei mit kräftigen Rippen versehene Kreuzgewölbe überdecken das 36 Fuss lange und 24 Fuss breite Schiff, dessen westliche Fronte mit den Spitalbauten zusammenhängt, während die fensterlose Nordseite der Berglehne

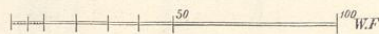
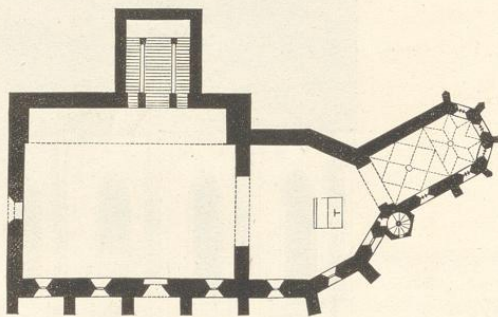


Fig. 78. (Graupen.)

zugekehrt ist. Der aus fünf Seiten des Achtecks gezogene 20 Fuss breite und eben so tiefe Chor enthält wichtige Reste eines geschnitzten Altarschreines, wahrscheinlich der Zeit Karls IV. entstammend. Es besteht noch das Mittelfeld, in welchem der Tod Mariae in hoherhabener Arbeit dargestellt ist. Die Heilige Jungfrau, umgeben von den Aposteln, sinkt zusammen, während oberhalb Gottvater und Christus auf Wolken thronen. Die untern Figuren sind als Kniestücke gehalten, die Tafel ist 4 Fuss breit,  $4\frac{1}{2}$  Fuss hoch, bemalt und reich vergoldet, die Polychromie noch die ursprüngliche. Die Seitenflügel und sonstigen Altartheile sind abhanden gekommen. Zu bemerken ist noch, dass die Gewölbe sowohl des Schiffes wie Chores nach einem spitzen Winkel construirte sind, eine in der Spätzeit überaus seltene Anordnung. Ueber die Bauzeit besitzen wir keine andere Nachricht, als dass das Kirchlein im Jahre 1444 fertig bestanden habe, folglich gleichzeitig mit der Stadtkirche wieder aufgebaut worden sei.

Sehr verschieden von der Stadt- wie Heil. Geist-Kirche stellt sich die S. Anna-Kirche dar, welche als Neubau aufgeführt und 1516 eingeweiht wurde. Sie